

1798 Sept. 30.

Y b
2446, h

G. K. Gem.

Die Erndtefeyer.

Eine

Gottesverehrung

von

Christoph Georg Heinrich Nieter,
Stiftsprediger.

Gehalten

in der

Oberkollegiatstiftskirche Unserer Lieben Frauen

am 30 September 1798.

Wird zum Besten der Armen verkauft.

Halberstadt,

gedruckt bey Delius Wittwe und Heinrich Matthias.

(Preis 2 Groschen.)



Die Geschichte

der Stadt



14299 9241



Vorerinnerung.

Zur Empfehlung der Gottesverehrungen ließe sich sehr Vieles sagen, welches von verständigen und gutdenkenden Gottesverehrern näher geprüft und beherzigt zu werden verdiente. Welcher einsichtsvolle Zuhörer fühlt nicht die Nothwendigkeit einer verbesserten Liturgie und insonderheit des Gesanges, worin im Ganzen noch wenig gethan ist? Wem leuchtet es nicht ein, daß mehr Mannichfaltigkeit und Feyerlichkeit unsern kirchlichen Versammlungen neuen Reiz geben würde? —

Doch ich will zur richtigen Beurtheilung der nachstehenden Gottesverehrung nur Folgendes voranschicken.

Eine Gottesverehrung dieser Art hat erstlich den Zweck, Gesang, Musik und Predigt genauer mit einander zu verbinden, daß sie ein zusammenhängendes wohlgeordnetes Ganze ausmachen. —

Zweytens soll sie die theilnehmende Versammlung dergestalt beschäftigen, daß sie am Schlusse jeder wichtigen Vorstellung ihre gegenwärtige Empfindung und Entschliessung auf eine angemessene Art äußert, und manche frappante Gedanken und Sätze kräftiger heraushebt, zusammenfaßt und motivirt. Der Buchstabe L. bedeutet hier also den Lehrer oder Prediger, der hauptsächlich im Namen der Gemeinde

redet, die religiösen Vorstellungen an-
giebt, und die ganze Andacht leitet.
Der Buchstabe C. das Chor von erfahr-
nern Gottesverehrnern, welche ihn dabey
auf manche Weise, insonderheit auch
dadurch unterstützen, daß sie bald im
allgemeinen noch mehr den richtigen Ge-
sichtspunkt angeben und die Gemeinde
auf die Hauptempfindung mit vorberei-
ten, theils die guten Entschlüsse durch
ihren Beyfall bekräftigen, und auf eine
konkrete Weise neue Ideen veranlassen.
Der Buchstabe G. bedeutet die Gemein-
de, welche, wie schon bemerkt, die
erkannten Wahrheiten durch ihre Ein-
stimmung bestätigt und mit Empfin-
dung kürzlich und plan wiederholt.

Den etwanigen Einwurf, daß bey
einer solchen Gottesverehrung der eigent-
liche Vortrag durch Gesang zu oft un-

terbrochen wird, kann nur die Unge-
 wohnheit und Unbekanntschaft mit ih-
 rer Natur erzeugen, und daß man
 sich in ihren Geist noch nicht ganz hin-
 eingedacht hat. Ich verweise in dieser
 Hinsicht meine einsichtsvollen Leser auf
 die Beylage A. zum zweyten Stück des
 Philanthropinischen Archivs, deren Got-
 tesverehrungen zu ihrer Zeit in Dessau
 so herzliche Theilnahme und Sensation
 erregten.

Drittens läßt sich eine solche Got-
 tesverehrung nicht zu allen Zeiten und
 bey jedem Gegenstande wohl und schick-
 lich anbringen, weil sich nicht eine jede
 Wahrheit ungesucht rührend sagen
 läßt. Sie findet z. E. nicht statt, wo
 der Redner tiefer in die Natur gewisser
 Pflichten eindringen, und in nähere Er-
 örterungen und sorgfältigere Zerglie-

derungen sich einlassen will. Sie kann also nicht beständig oder sehr oft die Stelle der Predigten vertreten; sondern sie eignet sich mehr zu hohen Festen, unter denen das Erndtefest gewiß eins der ersten ist.

Die Idee einer solchen Gottesverehrung ist übrigens keinesweges neu, sondern uralt. Denn in den metrisch geschriebenen Psalmen kommen mehr dergleichen vor. Man sehe Herrn Prorektor Nachtigal's neue Psalmenübersetzung, insonderheit den 104^{ten} Psalm, welcher, als Naturbetrachtung, das Muster einer solchen Gottesverehrung genannt zu werden verdient. Daher wird man es hoffentlich auch nicht auffallend finden, daß ich zur Nachahmung desselben auch bey dem eigentlichen Vortrage diesmal das poetische

Gewand beybehalten habe, zumal da sich in Versen Manches sehr konkret und körnigt sagen läßt, was in einer gewöhnlichen Predigt etwas auffallen würde. Uebrigens wünsche ich auch dieser Gottesverehrung den Beyfall, den meine vorigen gefunden haben, daß auch auf diese Weise Erbauung befördert werden und die gute Sache der Wahrheit etwas gewinnen möge!

— o o o —

E.

Laut durch die Welten tönt Jehova's großer Name!
 Ihn verehere der Staub, wie der Engel am Thron!
 Eh noch von Bergen und Felsen die Beste gesenkt
 ward,

War Gott! Frohlockt! frohlockt!
 Bringt Lob ihm und Dank!

L.

*Erhebt den Herrn, den unsichtbaren Wohlthäter,
 Den vollkommensten, mächtigsten, gütigsten Geist,
 Den Beschützer und Geber der Erndte,
 Euren Schöpfer, Erhalter, Versorger und Regierer,
 Euren liebevollen Vater, Menschenkinder!*

G. (Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.)

Ja, Vater, wir erheben dich
 Mit dankendem Gemüthe!
 Du herrschest unveränderlich
 Mit Weisheit und mit Güte.
 Unendlich groß ist deine Macht,
 Und stets geschieht, was du bedacht:
 Wohl uns, daß du regierest!

Doch wenn ich, Schöpfer, deine Macht,
 Die Weisheit deiner Wege,
 Die Liebe, die für Alles wacht,
 Anbetend überlege:
 So weiß ich, von Bewundrung voll,
 Nicht wie ich dich erheben soll,
 Mein Gott, mein Herr, mein Vater!

L.

*Heil dir, gesegnete Gemeinde,
 Die du es fühlst, daß Gott dich liebt!
 Gott ist's, der jedem seiner Freunde
 Zur Andacht wahre Weisheit giebt.
 Dein eignes Herze wird dich lehren
 Der wahren Andacht Lobgesang,
 Und deinen Schöpfer zu verehren
 Durch kindlichen und frohen Dank.*

G. (In bekannter Melodie.)

Wir singen dir mit Herz und Mund,
 Herr, unsers Herzens Lust!
 Und unser Lied macht andern kund,
 Was uns von dir bewußt.

Eine Stimme.

Wer wird als Führer uns zur Seiten
 Das Feuer unsrer Andacht leiten?
 Wer lehret uns die Huld des Herrn?

E.

Du, Diener Christi, thust es gern!

L.
 So laßt uns erst den großen Geist
 Um Beystand bitten, er erweist
 Ihn jedem gern.
 Auch ist von uns der Herr nicht fern,
 Denn in ihm leben,
 In ihm weben,
 Und sind auch wir
 Versammelt hier,
 Sein Eigenthum,
 Zu seines hohen Namens Ruhm.

L.
 (betet kniend, anstatt des Vater Unsers:)
 Einziger, Ewiger,
 Gott, du Allmächtiger,
 Herr, du Allwissender,
 Vater, du Gnädigster!
 Verbirg, verbirg uns nicht
 Dein huldreich Angesicht!
 Du, unsrer Seelen Sonne,
 Laß deiner Wahrheit hellen Schein
 In unsern Herzen mächtig seyn
 Zu steter Freud' und Wonne;
 Daß wir
 Schon hier
 Dir ergeben,
 Fröhlich leben,
 Und im Sterben
 Einst vollkommnes Glück erwerben.

T e x t.

Psalm 34, v. 9.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist: wohl dem, der auf ihn trauet.

U e b e r g a n g.

Ich werde euch, unserm Text gemäß, die würdige Theilnehmung an der Erndte eines Jahres

vorstellen, welche darin besteht:

dafs wir ihre Reichthümer bewundern;

sie Gott dankbar zuschreiben;

Andere gern Theil daran nehmen lassen;

noch Andere wegen ihres gröfsern Antheils nicht beneiden, *und*

sie überhaupt den Absichten gemäß brauchen, wozu sie uns gegeben ist.

G e b e t.

Herr, dein Nam' ist hoch gerühmet

Und in aller Welt bekannt,

Wo der Sonne milde Stralen

Froh beleben Meer und Land.

Feuer, Wasser, Luft und Erde

Ruft: gelobt Jehova werde! Amen.

Erster Theil.

L.

*Als Gott den Menschen schuf
 Zum edelsten Beruf,
 Zur Kenntniß seiner Größe:
 Da wolt' er, daß sein Freund des Lebens Glück
 genüße.
 Der Baum mit seiner Frucht, im milden Him-
 melsstrich,
 Die Traube rief ihm zu: o Mensch, ich labe dich!
 Der Mensch war Gottes Gast, die Erde war
 sein Tisch,
 Mit Früchten übersät; der Vogel, wie der Fisch,
 War sein; sogar des Waldes Wild
 Ehrte Gottes Ebenbild,
 Und horcht' auf sein Gebot.
 Denn so, so wollt' es Gott!*

E.

*Herrschet über die Fische im Meer,
 Ueber die Vögel unter dem Himmel,
 Und über alles Thier, das auf Erden krecht!*

L.

*Auch jetzt noch bringt von Jahr zu Jahr
 Das Land ihm seine Früchte dar.
 Der Baum, einst Kern, mit Obst besät,
 Preist Gottes Güte und Majestät.
 Das Korn, einst einfach ausgestreut,
 Vervielfacht sich zur Erndtzeit.*

Fast jeder Monat in dem Jahr
 Reicht seine eignen Gaben dar.
 Das ganze weite Erdenrund
 Steht mit dem Menschen selbst im Bund;
 Der Süd und Nord, der Ost und West,
 Bereitet ihm manch frohes Fest.

G. (Met. Ich singe dir mit Herz und Mund.)

Allgütiger, allein von dir
 Fließt alles Heil uns zu!
 Geschöpfe deiner Hand sind wir,
 Und unser Gott bist du!

Du nährst uns von Jahr zu Jahr,
 Bleibst immer fromm und treu,
 Und siehest uns auch in Gefahr
 Und Nöthen gnädig bey!

L.

Wohin ich geh,
 Wohin ich seh,
 Ein Reichthum von Geschenken!
 Wer kann ihn überdenken?
 Gibt's nicht der Früchte mancherley
 Zur Nahrung und zur Arzeney?
 Der Wein erfreut des Menschen Herz,
 Ein heilsam Kraut stillt deinen Schmerz.
 Wenn Manchem auch nur Wasser quillt
 Und trocknes Brod den Hunger stillt,
 Ist oft dein Tisch mit Speis' erfüllt,
 Und unter dieser großen Zahl

Hast du sehr oft die Wahl,
 Dem Ueberdruß zu wehren,
 Und deine Freuden zu vermehren.
 Was dich erquickt, stärkt und ernährt,
 Wird dir von dem gewährt,
 Der dir's auch gerne giebt,
 Weil er als Vater dich und deine Brüder liebt!
 Für viele Millionen,
 Die in verschiedenen Zonen
 Das Erdenrund bewohnen,
 Reicht dieser Vorrath hin;
 Obgleich den herrlichsten Gewinn
 Der Krieg sehr oft zerstört,
 Indes die Ueppigkeit verschwendrisch ihn verzehrt.
 Und daß beym Sammeln dich die Zeit nicht übereilt,
 So reißt die Kirsche früh, die Traube aber weilt.
 Daß der gehäuften Last du nicht darfst unterliegen,
 Schafft Gott auch nebst der Ruh, dir sinnliches
 Vergnügen!

G.

Ps. 145. v. 15. 16.

Aller Augen warten auf dich, Gott, und du
 giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; du thust
 deine Hand auf, und erfüllst alles, was lebet, mit
 Wohlgefallen.

G. (Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.)

Wie mannichfaltig sind die Gaben,
 Wodurch uns, Herr, dein Wohlthun nähret,
 Und die, so Geist als Herz zu laben,

Uns täglich deine Huld beschert!
 Auch das, was unser Mund genießt,
 Zeigt uns, wie freundlich, Gott, du bist!

Du gibst uns Brod für unser Leben,
 Und lässest auch, uns zu erfreun,
 Die Mittel, die uns Nahrung geben,
 So viel, so mannichfaltig seyn!
 Wie angenehm ist der Genuß
 Von dem, was uns ernähren muß!

E.

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
 Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
 Der mit verhärtetem Gemüthe
 Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
 Mein, seine Liebe zu ermessen,
 Sey ewig meine größte Pflicht.
 Der Herr hat mein noch nie vergessen;
 Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht!

Zweiter Theil.

L.

So recht! Kind Gottes, überdenke
 Der Gottheit herrliche Geschenke,
 Den Erndtesegen oft und gern,
 Den weisen Haushalt unsers Herrn;
 Wie Alles er so gut gemacht,

So

So wohl geordnet, wohl bedacht;
 Du raubst dir sonst das edelste Vergnügen
 Und wähnst umsonst, den Kummer zu besiegen,
 Der oft dich niederdrückt.
 Wirst du recht oft auf seine Güte schauen,
 So wandelst du auf hoffnungsvollen Auen;
 Es wächst zu ihm dein kindliches Vertrauen,
 Weil seine Güte dich entzückt.

E.

Wer kann die Pracht
 Von deinen Wundern fassen?
 Ein jeder Staub, den du hast werden lassen,
 Verkündigt seines Schöpfers Macht.

Der kleinste Halm
 Ist deiner Weisheit Spiegel.
 Du, Lust und Meer, ihr Auen, Thal und Hügel,
 Ihr seyd sein Loblied und sein Psalm!

L.

Wenn den erstaunten Geist
 Der Reichthum nicht entzückt, der Gottes Güte
 preist,
 O so verdienst du nicht, Dein Antheil hinzu-
 nehmen.
 Es wird an Dankbarkeit dich manches Thier be-
 schümen.
 Wer ist es, dem zum Ruhm der Flor der Blu-
 men blüht?
 Wem singt die Lerche froh ihr frühes Morgenlied?

B

E.

Lobt den Herrn! In frühen Dästen
 Lobet ihn der Blumen Flor;
 Auf den Wipfeln, in den Lüften
 Singet ihm der Vögel Chor!

Lobt den Herrn! Aus seiner Höhle
 Brüllt das Wild ihm seinen Dank:
 O! vor allen, meine Seele,
 Edne ihm dein Lobgesang!

L.

*Ich sammle doch nicht ein, ruft mir ein Städter zu,
 Nicht Scheuren fülle ich. Doch, Freund, hast
 nicht auch du
 Das Auge, um zu sehn, den Geist, um zu
 erwägen?
 Genießest du nicht auch dein Theil von jenem
 Segen,
 Der fremde Scheuren füllt
 Und deine Sorgen stillt,
 Daß Theurung dich nicht drückt?
 Vorzüglich deine Pflicht ist, dankbar den zu
 preisen,
 Der diesen Reichthum schafft, und Lieb' ihm
 zu beweisen.*

G. (Nach: Man lobt dich in der Stille.)

O Gott, du bist die Liebe!

Uns wohlzuthun ist deine Lust!

Drum preist mit frohem Triebe

Dich unsre dankerfüllte Brust.
 Wie so gar ohne Gränzen
 Ist deine Gütigkeit!
 So weit die Himmel glänzen
 Uebst du Barmherzigkeit.
 Du siehst mit Wohlgefallen
 Auf das, was du gemacht,
 Und hast auch uns, uns allen
 Viel Gutes zgedacht!

L.

*Du opferst Dank und preisest Gottes Güte
 O! preis' ihn oft mit freudigem Gemüthe;
 Erkenn' es froh, daß er uns alle liebt,
 Und daß nur er es ist, der uns die Erndte giebt,
 Dir wohlzuthun wird er nie müde.
 Drum dank' ihm oft in einem neuen Liede,
 Das dich dein eignes Herze lehrt;
 Nicht aus Gewohnheit bloß, sonst hat es wenig
 Werth.*

*Du sprichst: ich schaffe mir der Erndte reiche
 Schätze
 Durch Kunst und eignem Fleiß!
 Den Weinstock pflanzte ich, an dem ich mich er-
 götze,
 Auf jenem wilden Stamm impft' ich ein edles
 Reis;
 Ich streue Saamen aus, und mit geschickter Hand
 Bebau' ich einsichtsvoll das mütterliche Land;*

*Und so verschaff' ich mir der Erndte reichen
Segen.*

*Doch sage mir: wer schafft den milden Regen?
Den Sonnenschein? den Thau? giebt fröhliches
Gedeyhn?*

*Wer schuf das erste Korn, und legt' die Kraft
hinein,*

*Nach einer kurzen Ruh sich reizend zu erheben,
Um in vermehrter Zahl sich wieder darzugeben?*

*Wer ordnet Jahr und Tag nach ewigen Gesetzen,
Behütet Flur und Land mit ihren milden Schätzen
Vor Donner, Blitz und Sturm, vor Hagel,
Reif und Frost?*

*Wer deckt mit Schnee die Saat, und sichert
unsre Kost?*

G.

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?

Wer heißt die Himmel regnen?

Wer schließt den Schooß der Erden auf,

Mit Vorrath uns zu segnen?

O Gott der Macht und Herrlichkeit!

Gott, deine Güte reicht so weit,

Als nur die Wolken gehen!

L.

Gott macht den Schoos der Erden schwanger,

Er macht des Ackers Furchen naß;

Er schmücket Wiesen, Flur und Anger

Mit Blumen, Sträuchen. Laub und Gras;

Er träufelt mit dem kühlen Thau

Die Fruchtbarkeit auf Land und Au.
 Was dürr' ist, feuchtet er mit Regen,
 Was kalt ist, wärmt sein Sonnenschein;
 Er theilt die Zeiten, wie den Segen,
 Zu unserm Besten weislich ein.
 Bey Wärme, Hitze, Kält' und Frost
 Grünt, wächst und reiset unsre Kost.

G. (Mel. Was Gott thut, das ist.)

Gott ist der Herr, in seiner Hand
 Ist, was die Erde bringet.
 So sehr auch Menschenfleiß das Land
 Bebauet, pflegt, und dünget,
 Kommt doch allein
 Von ihm Gedeyhn;
 Nur er, er läßt die Saaten
 Blühn, reifen und gerathen.

Oft sehn wir froh in Hoffnung schon
 Der reichsten Erndt' entgegen,
 Und plögl'ich ist er uns entflohn,
 Der uns gezeigte Segen.
 Gott nimmt und giebt,
 Was ihm beliebt,
 Daß er, als Herr der Erde,
 Von uns verehret werde.

L.

Umsonst wär' dein Bemühn,
 Des Landes Frucht, den Weitzen und den Rocken

Dem mütterlichen Schoos der Erde zu entlocken,
 Nie würden deine Saaten blühen,
 Hielt Gott der Herr, mit unsichtbarer Hand,
 Die Feder nicht gespannt,
 Die alle Räder treibt im großen Schöpfungswerke,
 Hier Frühlingsknospen schwellt,
 Und dort durch ihre Stärke
 Die Himmelskörper schnellt.
 Was nützte sonst dir wol dein vieles Geld,
 Dein mächtiges Gebiet, dein großes weites Feld?
 Du aber, armer Freund, bist ohne Gold geborgen,
 Wem Gott das Leben gab, den wird er auch
 versorgen.

Vergiß nur nicht, o Mensch, wenn froh dein
 Mund genießt.
 Auch Gottes dich zu freun, weil er der Geber ist.

G.

Alle gute Gabe kommt oben her von Gott,
 Vom schönen blauen Himmel herab.

L.

Und seiner dich zu freun ist deine wahre Würde.
 Die Speise stärkt den Leib, die Andacht nimmt
 die Bürde
 Von deinem Geist hinweg, die ihn gefesselt hielt.
 Er lebt in Gott beglückt und fühlt,
 Es sey ein köstlich Ding, dem dankvoll zu be-
 gegnen,
 Der Menschen nur erschuf, durch Wohlthun
 sie zu segnen.

G. (Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.)

O Gott, laß deine Güte und Liebe
 Mir immerdar vor Augen seyn;
 Sie stärk' in mir die guten Triebe,
 Das ganze Leben dir zu weihn;
 Sie tröste mich in Noth und Schmerzen
 Sie leite mich zur Zeit des Glücks,
 Und sie besieg' in meinem Herzen
 Die Furcht des letzten Augenblicks!

Dritter Theil.

L.

Die Erde ist des Herrn, und wir sind seine Gäste;
 Ein Jeder ist sein Kind, der Kleinste, wie der
 Größte,
 Der König, wie der Knecht, soll seiner sich
 erfreun,
 Und werther Tischgenoß an seiner Tafel seyn.
 Wie? darf der Reiche nur allein an jenen Gaben,
 Die uns der Himmel schenkt, im Ueberfluß sich
 laben,
 Da er nicht wahrer Herr, nein, nur Verweser ist?
 O du, der du als Mensch, als Bruder und als
 Christ
 Zum Segnen ausersehn, zum Wohlthun bist er-
 koren,
 Genieße Gottes Huld, doch wenn zu deinen Ohren
 Das Flehn der Armen dringt,

Wenn du im Geist es siehst, wie er die Hände
ringt:

O so versäume nicht, wohlthätig hinzueilen,
Sein ihm verschiednes Theil ihm gültig mitzutheilen;
Ja forsche sorgsam nach, wer im Verborgnen
weint,

Und sey du dann sein Freund,
Der ihm zum Trost erscheint.
Sey Gottes Ebenbild, verbreite seinen Segen,
Wie Gott es selber thut, der Sonnenschein und
Regen

Zum Besten aller schenkt; gieb gern, gieb nach
Vermögen.

Wird sich dein fühlend Herz dem Armen nicht
entzieh'n,

Dann wird ein Himmel dir, ein reicher Segen
blüh'n.

Doch was erblicke ich? dort schleicht ein Greis
am Stabe

Von Hunger matt, die allerkleinste Gabe
Verweigert ihm der Geiz; indeß mit wilder Lust
Ein Schlemmer prasst, muß an der dürren Brust
Der armen Mutter dort der Säugling schier
verschmachten.

Der reiche Erbe höhnt den arbeitsamen Mann,
Den bey dem Druck der Zeit, sein Fleiß kaum
nähren kann.

Der Wollüstling verstößt von seiner Schwelle
Den armen Lazarus,
Der in der dunkeln Zelle
Nun ohne Labung sterben muß.

O Brüder, Christen, seyd bereit,
 Dem Armen wohlzuthun,
 Noch eh' sein Mund um Hilfe schreyt.
 Denn ach! wie bald kann sich das Schicksal
 wenden!
 Bist du sein Herr, o Mensch? Es steht in
 Gottes Händen,
 Und seiner Macht gilt's völlig gleich,
 Den Reichen klein und arm zu machen,
 Den Armen aber groß und reich.
 Sahst du noch nie des reichen Mannes Erben
 In Dürftigkeit und Elend sterben?
 Sahst du ihn nie in Bettlerskleidern gehn,
 Und um ein kärglich Brod vor jenem Pallast flehn,
 Den jetzt des Armen Sohn bewohnt?
 Schon oft wird Gutes hier gethan, auch hier
 gelohnt,
 Drum theil' dem Armen mit vom Ueberflus der
 Garben,
 Sonst wehe! wehe dir, wann deine Kinder
 darben!

E.

Wenn in glänzenden Pallästen
 Ihr der Erden Götter scheint:
 O, so denkt an euren Festen,
 Denket, daß die Armuth weint!
 O ihr Menschen, seht im Bilde,
 Seht des Wohlthuns hohes Glück!
 Jede Wohlthat ist ein Blick
 In die himmlischen Gesilde.



G. (Mel. Jesus, meine Zuversicht.)

Allen Menschen und auch mir
 Hat der Herr dieß vorgeschrieben:
 Euren Nächsten sollet ihr,
 Als euch selbst, vom Herzen lieben!
 Christen, was hier Gott gebeut,
 Sey uns heilig allezeit.

Wir sind Bürger einer Welt,
 Kinder eines Vaters, Brüder,
 Die er huldreich all' erhält;
 Alle eines Leibes Glieder,
 Die sein weiser Allmachtsruf
 Alle sich zu dienen schuf.

L.

*Wer dieser Erden Güter hat,
 Und sieht den Dürstgen leiden,
 Und macht den Hungrigen nicht satt,
 Läßt Nackende nicht kleiden:
 Der übertritt die erste Pflicht,
 Und liebt den Gott der Liebe nicht.*

*Wer harret, bis ihn anzuflehn,
 Ein Dürstger erst erscheint,
 Nicht eilt, dem Armen beyzustehn,
 Der im Verborgnen weinet,
 Nicht gütig forscht, ob's ihm gebricht:
 Auch der liebt seinen Nächsten nicht.*

*Drum gieb mir, Gott, ein Herz,
 Das jeden Menschen liebet,*

Bey seinem Wohl sich freut,
 Bey seiner Noth sich trübet;
 Ein Herz, das Eigennutz
 Und Neid und Härte flieht,
 Und sich um andrer Glück,
 Wie um sein Glück bemüht.

Seh ich den Dürstigen,
 So laß mich gütig eilen,
 Von dem, was du mir giebst,
 Ihm hülfreich mitzutheilen;
 Nicht aus dem eiteln Trieb,
 Groß vor der Welt zu seyn,
 Und mich verehrt zu sehn:
 Nein, Menschen zu erfreun!

G. (Mel. Mir nach, spricht Christus.)

Zwar du mein Herz vermagst es nicht,
 Stets durch die That zu lieben;
 Doch bist du nur geneigt, die Pflicht
 Getreulich auszuüben,
 Und wünschest dir die Kraft dazu,
 Und sorgst dafür, so liebest du.

Vierter Theil.

L.

*Wenn euch, ihr ärmern Brüder,
Der Reiche unterstützt: so gönnt auch ihr ihm
wieder*

*Den Ueberfluß, seht nicht mit scheelem Blick
Auf seinen Segen hin und auf sein größres Glück.
Ist Gott nicht Herr? wie? darf er mit dem
Seinen*

*Nicht thun, was ihm beliebt? Die Menschen
zu vereinen*

*Schuf er verschiednes Glück, schuf er verschied-
nen Stand;*

*Und so verknüpft er sie mit einsichtsvoller Hand;
Gab jenem Geld und Gut, und diesem Kraft und
Stärke,*

*Hier hohe Weisheit, dort dem Künstler edle Werke,
Dem Lande Gold, und jenem Spezereyen,
Ließ dort den Wein, und hier das Korn gedeihen.
Ein Feder nehme hin sein ihm beschiednes Theil,
Und preise Gottes Rath zu seinem eignen Heil!
Kurx ist des Lebens Pfad, und wer hienieden
Am wenigsten bedarf, lebt glücklich und zu-
frieden.*

*O! stets genügsam seyn, ist herrlicher Gewinn!
Wenn ich im Herzen froh, rein im Gewissen bin,
Wird mich der Ueberfluß zum Bösen nicht ver-
suchen,*

Und mir im Grabe einst kein Unterdrückter fluchen.

Eine Stimme.

Zufriedenheit, der Vorsicht schönste Gabe!
 Wer dich besitzt, ist reich.
 Wenn ich nur dich stets zur Gefährtin habe,
 Bin ich den Göttern *) gleich.

L.

Den Neid laßt ferne von euch seyn,
 Wenn andre sich bey Spiel und Wein
 An vollen Tafeln freun.
 Der Menschenfreund singt hinterm Pflug,
 Zum trocknen Brod, beym Wasserkrug,
 Als wär' ihm Wein gereicht.

G. (Mel. In allen meinen Thaten.)

Ich Thor, ich selber quäle
 Mit Unmuth meine Seele,
 Herrscht Neid in meiner Brust,
 Herr, mache mir dieß Laster
 Je mehr und mehr verhafter;
 Auch andrer Glück sey meine Lust!

Anmerk. Ich nehme hier den Ausdruck: Götter, in dem Sinne, wie ihn der Verfasser des 82 Psalms Vers 2. von den Großen und Glücklichen der Erde verneht, und Christus selbst Joh. 10, v. 33. 34. 35. 36.

Fünfter Theil.

L.

Noch trift zuletzt mein warnender doch gutge-
meinter Blick

Auch dich, du Ueppiger! dich reizt dein bessres
Glück

Zur Wollust und zur Schwelgerey,

Zur Eitelkeit und Trunkenheit.

Wie sehr verkennest du die Absicht jener Gaben,
Die wir, zum bessern Zweck, von Gott empfan-
gen haben.

Wie? sprichst du: schuf Gott nicht zur Lust
und Fröhlichkeit

Die Mannichfaltigkeit der Speisen?

Zum Zierrath Gold und zum Bedarf das Eisen?

Zur Nahrung schuf er nicht das Brod allein,

Zum Trunk nicht Wasser bloß, nein, auch den
edlen Wein:

So will ich dann das Leben mir versüßen,
Was mir entgegenströmt in vollem Maaß genießen.

E.

Pred. Gal. 12, 8, 1.

Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und
laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend,
thue was deinem Herzen gelüftet und deinen Augen
gefället; und wisse, daß dich Gott um dieß Alles
wird vor Gericht führen.

L.

*Wahr ist's, Gott schuf zum Wohlgeschmack,
zur Lust,*

*Der Früchte mancherley; er weckt in deiner Brust
Den Hang zur Fröhlichkeit, und selbst die Triebe
Zum sinnlichen Genuß gab dir der Gott der Liebe:*

Allein das Bessre zu erwählen,

Verlich er Freyheit dir,

Und nur für niedre Seelen

Ist niedrige Begier.

*Er gab dir auch Verstand, um leicht zu unter-
scheiden,*

*Wie weit dir heilsam sind der Sinnen Lust und
Freuden.*

Nicht ungestraft genießest du die Gaben seiner Huld

Mit Uebermaafs, und deine Ungeduld

Besetzet, oft zu spät, die Leiden früher Schuld.

*Um immer froh zu seyn, mußt du dich oft be-
siegen;*

Denn auch das reizendste Vergnügen

Verbittert Reu und Unenthaltbarkeit.

*Wer nur dem Bauche fröhnt, ist mit sich selbst
entzweyrt.*

*Du bist nicht blosses Thier, nein, du hast höh're
Kräfte.*

*Ist Schwelgen nun dein Zweck? nein, edlere
Geschäfte*

Sind deines Daseyns Ziel.

Sieh! wie dein kühner Geist

*Zum Himmel sich erhebt und Gottes Allmacht
preist;*

Wie er die Bahnen misst von Sonne, Mond und
 Sternen,
 Sich tausend Welten schafft in unermessnen Fernen;
 Wie die Vergangenheit ihm noch vor Augen
 schwebt,
 Die Gegenwart ihn treibt, die Zukunft ihn be-
 lebt!
 O fessele seinen Flug, Mensch, nicht durch niedre
 Bande
 Der sinnlichen Natur, zu deiner grössten Schande!
 Gebrauche dieser Welt, vor Mißbrauch hüte dich!
 Wer fromm und müßig lebt, freut stets und innig
 sich.
 Der Thor genießt zwar auch, doch seine eigne
 Lüste
 Verzehren ihm zuletzt, sein Herz bleibt leer und
 wüste.
 Je mehr die Vorsicht ihm an Gut und Geld ge-
 währt,
 Je stärker wird sein Durst, der Unmuthsvoll
 begehrt,
 Und, nie gesättiget, ihn nun noch stärker quält.
 Indefs der weise Mann durch innre Kraft und
 Stärke
 Zufriedenheit erringt, die Frucht von guten
 Werken.
 Dem, der sich oft besiegt, wird jedes Gut ge-
 währt,
 Das seinen Geist erfreut und das sein Herz be-
 gehrt.

G. (Mel. Wer nur den lieben Gott.)

Drum laß die Kraft, mich zu vergnügen,
Die du in Speis' und Trank gelegt,
Mich nie, o Höchster, so besiegen,
Daß sie zum Schwelgen mich bewegt;
Laß, deiner Gaben mich zu freun,
Mich mäßig im Genuße seyn!

L.

Mit Speis' und Trank sein Herz beschweren,
Des Guten satt und übervoll,
Dadurch wird das, was uns ernähren,
Und unsern Geist erquicken soll,
Ein Gift, das in den Adern schleicht,
Und Krankheit, Schmerz und Tod erzeugt.

Die Schwelgerey raubt uns die Kräfte
Zu dem, was uns die Pflicht gebent,
Macht träge zum Berufsgeschäfte,
Untüchtig zur Gottseligkeit,
Erweckt Unordnung, Streit und Zank,
Erstickt den Gotte schuld'gen Dank.

Wer sich den Bauch zum Gott erkoren,
Unmäßig Gottes Gaben braucht:
Der ist für's Himmelreich verloren,
Zu dem kein Knecht der Lüste taugt.
Gott, laß mich ja dies Laster scheun,
Enthaltsam, mäßig, nüchtern seyn!

Ⓒ

G. (Mel. Wer nur den lieben Gott.)

So oft ich Speiß und Trank genieße,
 So laß es mit Vernunft gesehn;
 Und, daß ich beydes mir versüße,
 Mit Dank auf dich, den Geber, sehn,
 Auf dich, der du uns zärtlich liebst,
 Und Nahrung und Erquickung giebst!

L.

So sey denn Dank der Anfang und das Ende
 Von unsrer Erndteseyer!
 Herr! wir erheben Herz und Hände
 Zu dir empor, es gliht der Andacht Feuer
 In unsrer frohen Brust;
 Was uns von dir bewußt,
 Erfüllet uns mit Hoffnung, Dank und Lust.
 Ziert nicht durch deine Huld, (Welch köstlicher
 Gewinn!)

Der BESTE KÖNIG und die BESTE KÖNIGIN
 Den königlichen Thron?
 Ist ihres Volkes Dank nicht ihrer Tugend
 Lohn?
 Drum preisen wir dich, Gott, mit freudigem
 Gemüthe,
 Du kröntest auch dies Jahr durch deine milde
 Güte;
 Bewahrtest unsre Flur; zum Blühn, zum Reifen
 und Gedeuhn

Gabst Regen du und Thau und milden Sonnen-
schein,

Ja mit gewaltiger und unsichtbarer Hand
Beschüttest du das liebe Vaterland

Vor Krieg und Pest, vor bösen Seuchen.

Dies sey, o Vater, uns ein frohes werthes Zeichen

Von deiner Lieb' und Treu, die uns das beste
Theil

Im Himmel vorbehält, gepriesen sey dein Heil!

Amen.

G. (Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.)

Erheb' ihn ewig, o mein Geist,

Erhebe seinen Namen!

Gott, unser Vater, sey gepreißt,

Und alle Welt sag' Amen!

Und alle Welt ehr' Gott den Herrn,

Und hoff' auf ihn und dien' ihm gern!

Wer wollte Gott nicht dienen?

Lehrer statt des Segens.

Der Herr erfülle euch mit Kenntniß seiner Güte!

E. u. G.

Erfülle uns, o Gott, mit Weisheit im Gemüthe!

L.

Er lehre euch der Liebe besten Dank!

© 2

C. u. G.

Er lehre uns den besten Lobgesang!

L.

*Er mache euch geneigt, froh wohlzuthun, gern
mitzuthemen,*

*Und, wo ihr Noth entdeckt, auch hülfreich
hinzueilen!*

C. u. G.

Wir wollen Wohl und Weh mit unsern Brüdern
theilen!

L.

*Es sey auch unter euch kein Neid, kein lieblos
Herz!*

C. u. G.

Der Neid sey fern von uns mit seinem heissen
Schmerz!

L.

*Gott lehre euch den weisesten Gebrauch von dem,
was euch beschieden!*

E. u. G.

Den lehr' uns Gott, und schenk' uns innern
Frieden!

G.

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen;
Der große Dinge thut
In uns und allen Enden;
Der uns vom Muttereiz
Und Kindesbeinen an
Bis diesen Augenblick
Unzählich Guts gethan!

Der ewig reiche Gott
Woll' uns, so lang' wir leben,
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben;
Und uns in seiner Gnad'
Erhalten immerfort,
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort!

G.

Nach dem Segen vor dem Altar.
 (Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.)

Ich will mein ganzes Lebenslang,
 O Gott, dich freudig ehren.
 Einst sollen meinen Lobgesang
 Auch deine Himmel hören!
 Mein Geist und Leib erhebet dich!
 Mein ganzes Herz erfreuet sich!
 Gebt unserm Gott die Ehre!

— o o o —

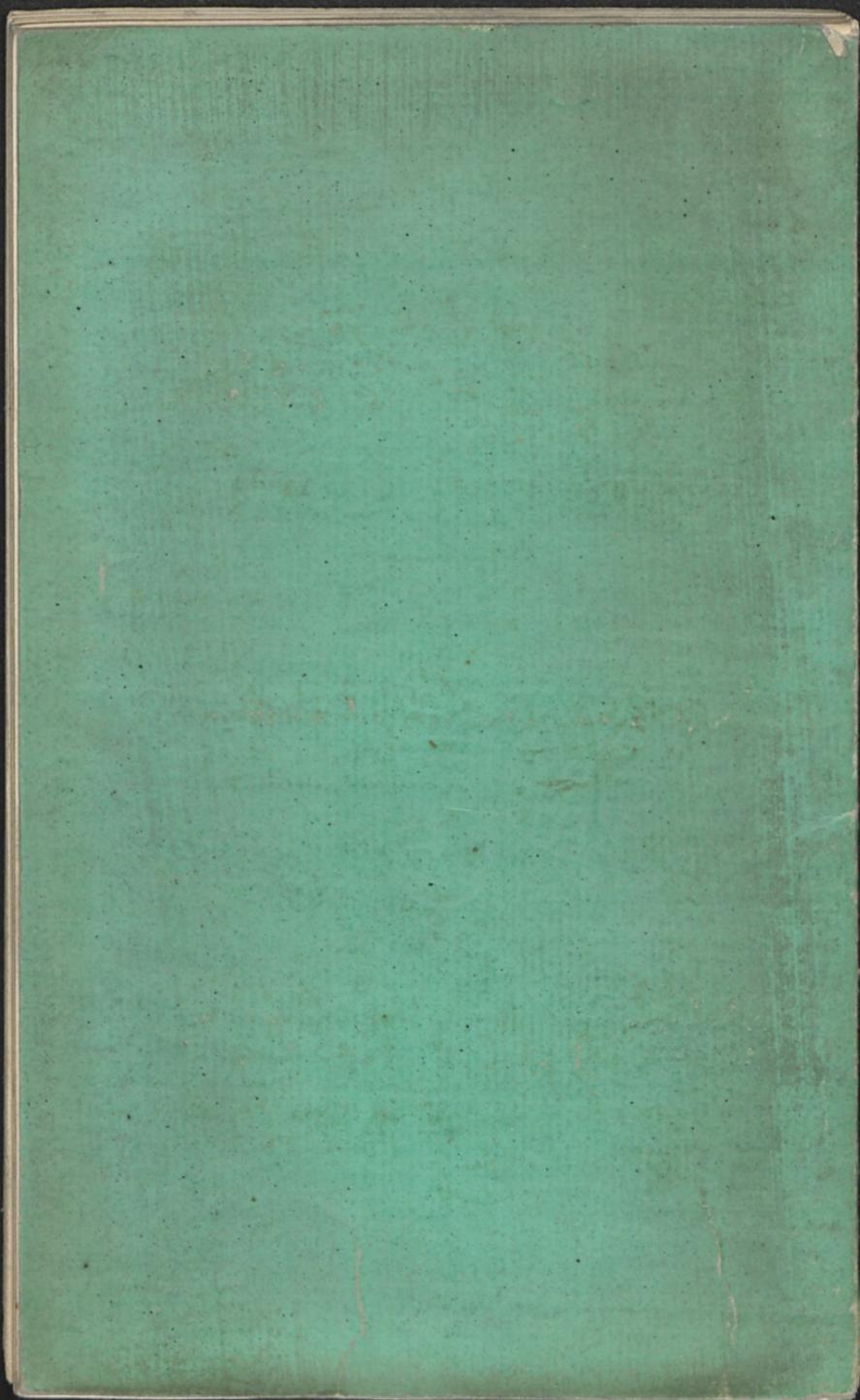
Pom. No 2446 ^h

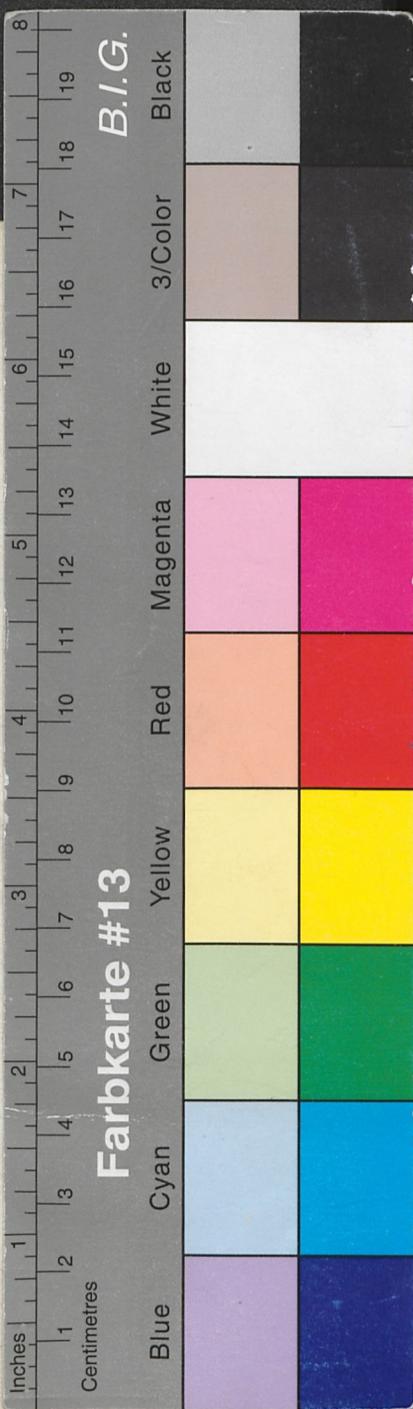
ULB Halle

3

003 331 92X







Die Erndtefeyer.

Eine
Gottesverehrung
von
Christoph Georg Heinrich Nieter,
Stiftsprediger.

Gehalten
in der
Oberkollegiatstiftskirche Unserer Lieben Frauen
am 30 September 1798.

Wird zum Besten der Armen verkauft.

Halberstadt,
gedruckt bey Delius Witwe und Heinrich Matthias.
(Preis 2 Groschen.)

